



Datenschutz 2.0 – Eine Herausforderung nicht nur für User *Katja Knierim, jugendschutz.net*

Im Netz zu Hause: Willkommen in der jugendlichen Medienwelt

Die modernen Medien sind heute selbstverständlicher Bestandteil jugendlichen Alltags: Das Handy ist ständiger Begleiter, Youtube ersetzt das Fernsehen, statt mit Freunden zu telefonieren wird via Instant Messenger gechattet. Kommunikation ist das wichtigste Nutzungsinteresse. Deshalb stellt das Web 2.0 mit seinen vielfältigen Kontakt- und Mitmachmöglichkeiten inzwischen die „virtuelle Heimat“ vieler Jugendlicher dar.

Die Internet-Nutzung wird immer vielfältiger: auch Handys haben Zugang, Spielkonsolen bieten Zugriff, unterschiedliche Angebotstypen vernetzen und vermischen sich. Social Communities besitzen eigene Channel auf Videoplattformen, Handyclips werden im Netz präsentiert, Mobilfunkbetreiber stellen „Community-Flatrates“ zur Verfügung. Der Jugend- und Datenschutz wird bei dieser Vielfalt zu einer wachsenden Herausforderung, der Jugendliche und deren Eltern allein nicht mehr gewachsen sind. Hier sind vor allem Anbieter und auch die Politik gefordert.

Datenpool Web 2.0: Kontrollverlust vorprogrammiert

In Social Communities vernetzen sich Jugendliche mit Freunden und Bekannten, lernen neue Leute kennen und tauschen sich mit ihnen aus. Voraussetzung, um überhaupt gefunden oder als Partner akzeptiert zu werden, ist die Preisgabe persönlicher Informationen. Junge User stellen deshalb eine Fülle privater Daten ein, um sich für andere interessant zu machen und sich selbst darzustellen. Sie präsentieren, wer sie sind (oder gerne wären), was sie gerade machen und was sie bewegt. Was ist schon dabei,

Katja Knierim

geboren 1978, studierte in Frankfurt am Main Germanistik und Theater-, Film- und Medienwissenschaften und kam 2006 zu jugendschutz.net in Mainz, wo sie als Leiterin des Referats Chats, Messenger und Communitys tätig ist. Ihr Team und sie recherchieren und bewerten die Jugendschutzrisiken von kinder- und jugendaffinen Kommunikationsdiensten, entwickeln Materialien für Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern, Kinder und Jugendliche und fordern Betreiber zur Etablierung effektiver Schutzmaßnahmen auf.



jugendschutz.net wurde 1997 von den Jugendministerien aller Bundesländer gegründet, drängt auf die Einhaltung des Jugendschutzes im Internet und sorgt dafür, dass Anbieter problematische Inhalte rasch verändern, löschen oder für Kinder und Jugendliche sperren.

Das Referat Chats, Messenger und Communitys von jugendschutz.net startete 2004 als Projekt, wird seit 2006 von der Landesanstalt für Kommunikation (LFK) gefördert und ist seit dem vergangenen Jahr fester Bestandteil der Arbeit von jugendschutz.net.

Mehr Infos unter: www.jugendschutz.net und www.chatten-ohne-risiko.net.

denken sie, wähen sie sich doch unter Gleichgesinnten und in geschützten Räumen.

Doch der Schein trügt: Die Recherchen von jugendschutz.net belegen, dass es im Web 2.0 häufig zu problematischen oder sogar gefährlichen Situationen für Kinder und Jugendliche kommen kann. Dieses Risiko steigt, wenn Jugendliche viele persönliche Daten preisgeben: Sie machen sich dann auch für Fremde – seien es nun Belästiger, Beleidiger oder Werbefirmen – identifizierbar, einschätzbar und angreifbar. Schnell verlieren sie die Kontrolle, weil persönliche Informationen, die einmal eingestellt wurden, sich schnell verbreiten oder verschiedene Quellen kombiniert werden können.

Die Datenschutzproblematik darf nicht jugendlichen Usern und ihren Eltern allein aufgebürdet werden, da sie die Risiken meist gar nicht abschätzen können.



Schon bei der Anmeldung erfragen viele Anbieter Daten, die – teils ohne Warnung – ins Profil übernommen werden. Privatsphäre-Einstellungen sind selten richtig vorkonfiguriert oder nur umständlich sicher zu gestalten. Es fällt nicht leicht, die Kontrolle zu behalten – zumal die Informationen über die eigene Person auch von anderen kommen können. Mal postet ein Freund ein Foto, mal wandert ein selbst gedrehtes Video von Handy zu Handy. Wie können und sollen Jugendliche ihr Recht auf informationelle Selbstbestimmung wahrnehmen, wenn sich nicht mehr nachvollziehen lässt, wer was wann über wen weiß bzw. veröffentlicht hat?

Gemeinsam für mehr Sicherheit: Anbieter tragen Verantwortung für Datensparsamkeit

Der Jugendschutz im Web 2.0 lässt sich nur verbessern, wenn alle ihren Teil der Verantwortung übernehmen. Natürlich müssen Jugendliche und ihre Eltern Risiken über den pfleglichen Umgang mit eigenen und fremden Daten aufgeklärt werden. Dabei haben sich Peer-Education-Konzepte (Jugendliche lehren Jugendliche) wie die Medienscouts als erfolgreiche Methode erwiesen. Sie nutzen das technische Verständnis der Jugendlichen, regen zur Reflexion der eigenen Mediennutzung an und machen sie zu Multiplikatoren für Internet-Sicherheit. Eltern und pädagogischen Fachkräften stehen umfangreiche Info-Materialien zur Verfügung, z.B. die Broschüren „Ein Netz für Kinder“ (Datenschutz für Kinder) oder „Chatten ohne Risiko?“ (Datenschutz für Jugendliche) unter <http://jugendschutz.net/chatten>.

Die größte Verantwortung für die Sicherheit jugendlicher User tragen aber die Anbieter kommunikativer Dienste. Ihrer Verantwortung für den Schutz persönlicher Daten kommen sie noch nicht ausreichend nach. Richten sich Angebote gezielt an ein minderjähriges Publikum oder werden von diesem regelmäßig besucht, so sind die Betreiber aufgefordert, für ein Höchstmaß an Datensparsamkeit zu sorgen. Zudem müssen sie durch sichere Voreinstellungen in den Bereichen Privatsphäre und Fremdkontakte verhindern, dass persönliche Daten unabsichtlich veröffentlicht werden. Hilfen und die Kommunikation

wichtiger Schutzstrategien müssen dem Alter der Zielgruppe entsprechend und gut platziert in die Angebote integriert werden.

Aufgabe von Politik sowie Jugend- und Datenschutzinstitutionen wird es sein, dies von den Anbietern verstärkt einzufordern, sichere Angebote für Kinder zu fördern und die Entwicklung eines kompetenten Umgangs von Jugendlichen mit Datenschutzrisiken zu unterstützen.